

«Die ganze Welt ist wie verhext»

Die «Comedian-Harmonist-Story» auf der Bühne des Theater am Kirchplatz

Wer kennt sie nicht, die Ohrwurm-Melodien der «Comedian Harmonists», z. B. «Veronika, der Lenz ist da, die Mädchen singen tralala. Die ganze Welt ist wie verhext: Veronika, der Spargel wächst!»

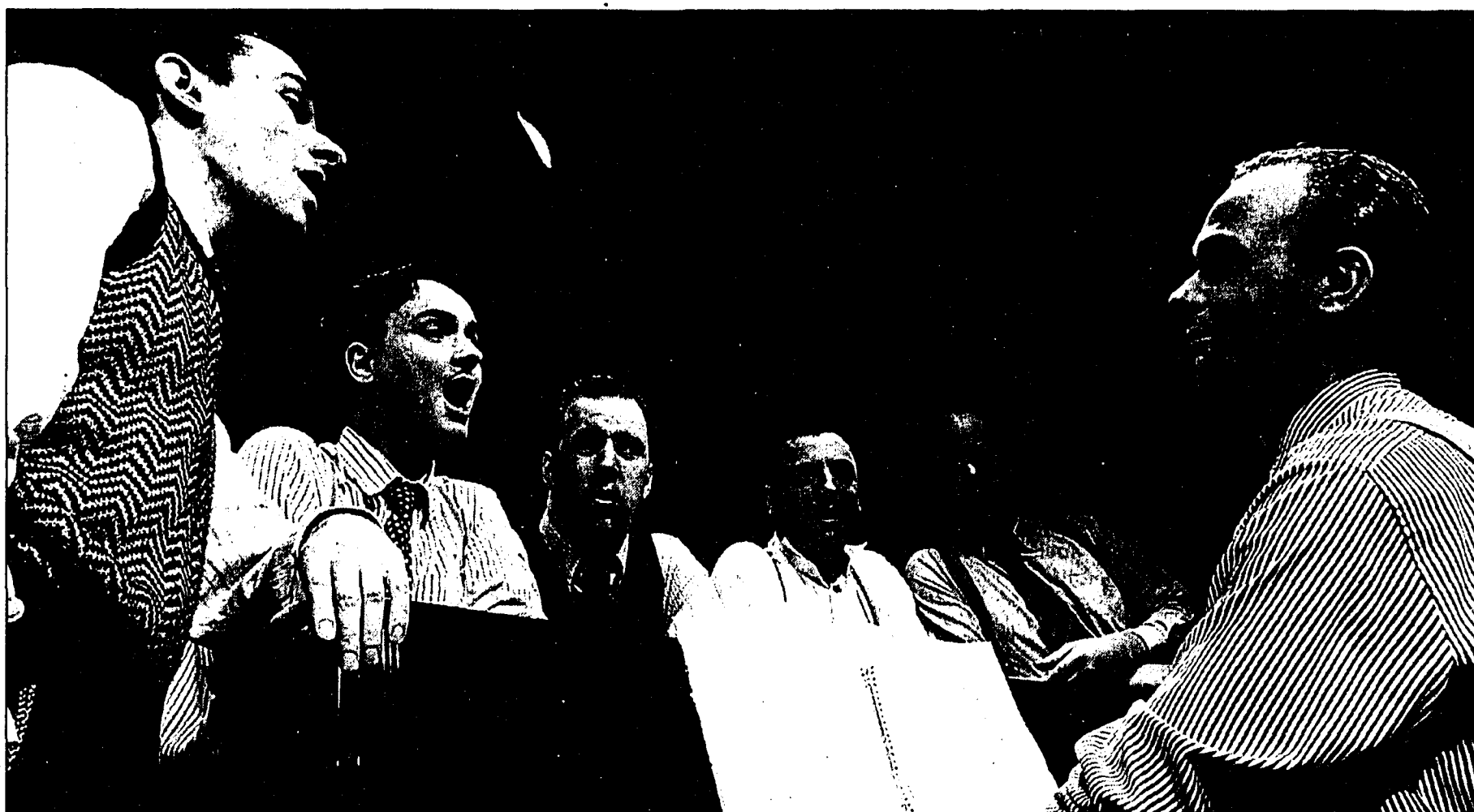
Gerolf Hauser

Nach diesem Lied ist das Stück benannt, in dem Gottfried Greiffenhagen die Erfolgsgeschichte erzählt – und selbst zum Riesenerfolg wurde im Zuge der Renaissance der Comedian Harmonists (preisgekrönter Fernsehfilm «Die Comedian Harmonists – Sechs Lebensläufe»; zeitgleiches Anlaufen eines Spielfilms (von Joseph Vilsmayer) und eben jenes Bühnenstück von Gottfried Greiffenhagen unter der musikalischen Leitung von Franz Wittenbrink in der Berliner Komödie am Kurfürstendamm.

Lebendig und offen

«Veronika der Lenz ist da lebt von den Songs der Comedian Harmonists – und ihrer gesanglichen wie spielerischen Live-Interpretation durch Andreas Barth, Ronald Diekmann, Heie Erchinger, Urs-Werner Jaeggi, Wolfgang Kramer, am Klavier grossartig begleitet von Jörg Daniel Heinzmann und Gisbert-Peter Terhorst in diversen Rollen, z. B. als Impresario Bruno Levi oder Nazissoldat.

Autor Greiffenhagen meinte, es ginge ihm nicht um historische Treue, sondern darum, «eine Handlung zu erfinden, die frei, lebendig und offen genug ist, um ein Spielvolumen für



Die Comedian Harmonists begeisterten mit ihren Gesangseinlagen das Publikum.

(Bild: Ingrid)

die Lieder der Comedian Harmonists zu bilden.» Das ist ihm und Regisseur Martin Woelffer zweifellos gelungen.

Erfolgsgeschichte

Was machte die Comedian Harmonists, die erste deutsche «Boygroup», so erfolgreich? Hier spielt der historische und gesellschaftliche Hintergrund der Zeit zwischen Ende der 20er Jahre und 1935 eine grosse Rolle. Die fünf Original Harmonists, Harry Frommmermann, Erich Collin, Erwin Bootz, Ari

Leschnikoff, Robert Biberti, Roman Cychowski, sangen in der Zeit der Arbeitslosigkeit und politischen Umbrüche mit ihren fröhlichen Texten gegen die herrschende Depression an – und das, in der Ära vor der Mikrofonsverstärkung, mit brillanter Vortragskunst und komödiantischer Originalität und einem Repertoire, das von witzig getexteten Schlagern (z. B. «Schöne Isabella von Kastilien», «Mein kleiner grüner Kaktus», «Blumentopp», «Ein Freund, ein guter Freund») über

klassische Adaptationen bis hin zu Volksliedern reichte. Neben Auftritten in Kabarets, Konzerten und Schallplattenverkäufen wirkten sie auch in Filmen wie «Die Drei von der Tankstelle» (mit Heinz Rühmann) mit.

Brillante Vortragskunst

Brillante Vortragskunst zeigten Andreas Barth, Ronald Diekmann, Heie Erchinger, Urs-Werner Jaeggi, Wolfgang Kramer und Jörg Daniel Heinzmann am Klavier in «Veronika,

der Lenz ist da». Es verblüffte, wie locker die Fünf von der Sprech- zur Gesangsstimme wechselten, vom Harmonist auf der Bühne zum privaten Harmonist im Hinterzimmer einer Berliner Wohnung, in der geübt, geschimpft, gezweifelt und gehofft wird, bis schliesslich der Erfolg eintritt. Zu vermuten ist, dass was von den Original Harmonists berichtet wird («eiserner Disziplin und harte Probenarbeit liess sie über sich selbst hinauswachsen») auch für das Ensemble der

Komödie am Kurfürstendamm gilt, denn was sie boten rief zu recht Beifallsstürme im TaK hervor. Nur knapp gezeigt allerdings wird die Tragik des Ensembles, von der Einschränkung der Auftrittsmöglichkeiten durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten (drei der Mitglieder sind Juden) bis zum Verbot (entartete Musik), Auseinanderbrechen der Gruppe (Frommmermann, Cychowski und Collins mussten emigrieren) und juristischen Streitigkeiten untereinander.

Ausgezeichnet

BERLIN: Die Autorin Barbara Honigmann ist am Samstag in Berlin mit dem diesjährigen Kleist-Preis ausgezeichnet worden. Die Preisverleihung im Deutschen Theater war zugleich der Höhepunkt der Jahrestagung der Internationalen Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft. Die 1949 in Ost-Berlin geborene Autorin wurde durch Erzählungen und Romane wie «Roman von einem Kinde», «Soharas Reise» und «Am Sonntag spielt der Rabbi Fussball» bekannt. Ihr jüngstes Werk ist der Briefroman «Alles alles Lieber». Bei der Preisverleihung im Deutschen Theater, der früheren Wirkungsstätte Honigmanns als Dramaturgin unter Wolfgang Langhoff, würdigte der Theaterregisseur Jure Bondy die «Schönheit, Klarheit und Eigentümlichkeit» ihrer suggestiven Sprachkunst. Unter Hinweis auf ihre Zeit in der DDR meinte Bondy, Honigmann habe nie ein Hehl daraus gemacht, wie fremd und verloren ihr das Land vorgekommen sei, das sie als «völlig fremd» empfand und nie als ihre Heimat angesehen habe. Die in Strassburg lebende Schriftstellerin erinnert an ihre frühere Zusammenarbeit mit Heinrich Müller und Fritz Marquardt an der Ost-Berliner Volksbühne am Theater am Jungfermannplatz.

Der neue «Harry Potter»

Spannender Spass, aber keine grosse Literatur

HAMBURG: Wohl selten ist ein Kinderbuch mit so viel Spannung erwartet worden, nicht oft haben sich Hunderttausende von Lesern auf allen Kontinenten auf ein neues Abenteuer eines 14-jährigen Helden gestürzt.

Und seit Menschengedenken hat auf der Titelseite der ehrwürdigen Londoner «Times» keine Kinderbuchrezension das übrige Weltgeschehen in den Schatten gestellt. Joanne K. Rowling hat dieses kleine Wunder mit ihrem vierten Buch fertig gebracht.

Aber «Harry Potter und der Feuerkelch» ist eigentlich kein literarisches Phänomen, sondern eines der modernen Medienwelt. Der neue «Potter» bietet wenig Überraschungen im Vergleich zu den drei vorangegangenen Bänden.

Neue Würze

Harry, der in der normalen Welt der so genannten Muggels aufgewachsen ist, muss in der magischen Umgebung des Zauber-Internats Hogwarts allerlei Abenteuer bestehen, gegen dunkle Kräfte ankämpfen, Intrigen und falsche Freundschaften aufdecken – wer die ersten Bände gelesen hat, kennt das schon.

Aber Joanne K. Rowling sorgt mit ihrem nun auch in deutscher Übersetzung erschie-

nenen vierten Band für neue Würze. Da treten Nebenfiguren aus den ersten Bänden in den Vordergrund, werden neue Freundschaften geschlossen – nicht zuletzt, weil die Hauptpersonen Harry, Ron und Hermine älter und damit auch empfänglicher für die Reize des anderen Geschlechts geworden sind.

Harry Potter, inzwischen 14 Jahre alt, ist aber auch in diesem Schuljahr von den dunklen Kräften seines Feindes Lord Voldemort bedroht. Erstmals tritt dieser gleich zu Anfang des Buches auf und schmiedet mit einem Komplizen Mordpläne. Obwohl Harry eine Ahnung hat, überwiegt die Vorfreude auf das Wiedersehen mit den Freunden in Hogwarts, zumal in diesem Jahr ganz neue sportliche Herausforderungen auf den jungen Helden der Geschichte warten.

Weg von TV und Computer

Mit einem Drachenkampf fängt es an, Nixen und ein Irrgarten sind die nächsten Hindernisse, aber Rowling hat wie immer dafür gesorgt, dass sich ihr Held 800 Seiten lang wacker gegen die Konkurrenz schlagen kann. Und auch Harrys engste Freunde werden ihn in den kommenden Abenteuern weiter begleiten – nach der Ankündigung, eine der

Hauptpersonen werde sterben, eine beruhigende Erkenntnis. Es sind also nicht überraschende Wendungen oder ganz neue Welten, mit denen die Autorin ihre Leserschaft fasziniert. Die Sprache – im englischsprachigen Original so einfach und klar, dass auch viele deutsche Schüler sich an das dicke Buch herantrauten – ist nach Ansicht von Literaturkritikern ebenfalls wenig dazu geeignet, den spektakulären Erfolg von Harry Potter zu erklären. Dennoch freuen sich Lehrer und Eltern allerorten darüber, dass die Kids wieder zum Buch greifen – weg von Fernsehen und Computer und von allem, was weithin als schädlich für die Fantasie gilt. Der kleine Potter aber lebt eben nicht nur zwischen Buchdeckeln, sondern auch auf Tausenden von Fan-Seiten im Internet, er ist Thema in TV-Shows, er spielt eine Hauptrolle im Unterricht – im kommenden Jahr soll er auf der Kinoleinwand sein Debüt geben. Da kann man es sich als Kind kaum noch leisten, die Bücher – Rowling plant insgesamt sieben Potter-Bände – nicht gelesen zu haben. Und auch viele Erwachsene möchten eben wissen, worum es bei der neuen Modewelle in den Kinderzimmern geht, das ist mit Harry Potter nicht anders als mit Pokémon, den Teletubbies oder der Moorhuhnjagd.

«Suche nach dem Absoluten»

Giacometti-Ausstellung in Belgien

BRÜSSEL: Wie kaum ein anderer Bildhauer hat Alberto Giacometti verstanden, das Lebensgefühl einer ganzen Epoche in Bronze zu giesen. Anders als der verspielte Alexander Calder oder der Ästhet Henry Moore zielte er direkt auf das Selbstbild der Menschen, das durch den Zweiten Weltkrieg ins Wanken geraten war.

Als internationaler Auftakt für die Ausstellungen zum 100. Geburtstag Giacomettis im kommenden Jahr sind in dem belgischen Schloss Senefve bei Brüssel seit Sonntag rund hundert Skulpturen, Gemälde und Zeichnungen des 1905 in Chur gestorbenen Künstlers ausgestellt. Die Retrospektive, deren Leihgaben der französischen Fondation Maeght anschliessend nach New York und Zürich weiterreisen, ist in Belgien bis zum 15. Januar zu sehen. Mit herausragenden Werken gibt die konzentrierte Präsentation einen prägnanten Überblick über rund 40 Schaffensjahre des Bildhauers, der vor allem durch seine überlangen Menschenfiguren bekannt wurde. Arbeiten aus Privatbesitz wie zwei herausragende Bildnisse der Mutter und des Bruders Diego fügen besonders bei den Gemälden der Werk-

schau selten gezeigte Facetten hinzu.

Das intellektuelle Paris zwischen Exotismus und Existenzialismus prägte Giacomettis Leben. Die riesige «Löffelfrau» (1926), rundliches Symbol weiblicher Fruchtbarkeit, lässt ihr afrikanisches Vorbild ebenso wenig übersehen wie das aufarchaische Knappeit reduzierte, fetischartige «Paar», das ganz mit dem Gegensatz der Geschlechter spielt.

Als letztes Meisterwerk der nur spärlich präsenten surrealistischen Zeit Giacomettis gilt «Das unsichtbare Objekt» von 1934. Die schlanke und gedehnte Frauenfigur kündigt jenseits aller Anleihen an gotische Madonnenbildnisse oder an die antiken Statuetten der Ägäis bereits die Menschendarstellung als Leitmotiv Giacomettis an. Stelenartige «materiellose» Menschenbilder mit schrundiger Bronze-Oberfläche signalisieren Verletzlichkeit und Verstörtheit, werden Kennzeichen des Nachkriegswerks. Der Philosoph Jean Paul Sartre nennt 1948 das Schaffen Giacomettis die «Suche nach dem Absoluten». Nach Ansicht vieler Kritiker verleiht Giacometti der Absurdität menschlichen Daseins bildlichen Ausdruck und gibt dem Existenzialismus damit sichtbare Gestalt.